

STEFF SIGNER
KARBID OND PETROL.
FASCHT E PHILOSOPHISCHES TRAKTAT
2008

«Bruuchsch kenn Wettema zom wesse, woher de Wend chonnt.» *Bob Dylan*

Mengmool, wenn mim Grossvater Conrad Ezechiel Singer Hitz im Grend ond Brand i de Seel veschpüuert het, ischt er emmigs noch em z Veschper schnurschtracks mit sim Hond lostipplet. Gad i d Wertschaft, ees go suufe. «Vil Ommehocke ged lötzeln Geld i d Chochi», het Grossmuetter gsäagt. Geld het er gnueg ghaa als Patron vo de Sägerei Singer & Companie. Da ond sini zaalriiche Ligeschafte, Wälder, Höf ond Hüser hönd em de Übername «Fürscht» iibrocht.

S Geld isch ee Sach. S Glück, Zfedeheit, s Usefönde ond s Chönne, die dunkle Dämone vo de Persönlichkeit fernzhalte, en anderi Sach.

Wenn er of de Himmelberg gschtege isch, zo de Marliis, denn het er im chlinne Rocksäckli e Fochsschwänzli debii ghaa ond alli Zwiigli, wo em im Weg gsee sönd, schnodderbotz weg gseget.

Ond wenn er zo de «Lende»-Wertin isch, denn het er meischtens s sube Liserli aa ghaa. S Sackmesser immer im lengge Hosesack. Mit dem het er mer emool zääget, wien er töt Dischtle uusschtocke ond d Bödeli devoo esse. Grad wie Artischocke.

Dai, won i herchomm, oss em tüüftschte Henderland, oss de Highmatt oben-abe-hönne-lenggs, i dere mengmool scho fascht vewunschene Loftsuüle zwüschet See ond Berg, dai hets en Siech voll Wertschafte gee. Eeni devoo grad scharf über de Kantonsgrenze. Als junge Bueb bin i öppedie mit chlopfigem Herz zom Grenzschtee ond ha uffgret ond gischplig s Vaterunser höndeschi i s Fremdland öbere gmöögget. Voll vo Angscht of d Sctroof wartet, wo aber usblebe isch. Osser, dass en Bläss wiit weg leeslig mitghület het, isch es ruhig blebe.

Da isch dai, wo die eene bschöttet, wenn die andere Fiirtig hönd, ond ommkeert. Dai ommenand isch de Näarbode för vertröllti Idee. D Heemet vom Schwindel, wo die eene trömmlig werde loot, de anderne s Hirni vebrennt. Noemool andere de Chalblischtrick för de ewig Weggang zueschpillt ond no noemool anderi effach i Rue loot oder sogär beloont. Dai gets Schwige, Schwelge ond Schmelze. I jedem ischts dinne ond bi jedem drockts s Erseene denoo of die ee oder ander Art sichtbar oder unsichtbar före.

Ond dai isch ebe au d Wertschaft zur Linde gsee, grad nebed de Kapelle. Dai inne hönds mengi Joor lang Forelle oss em Flüssli onne ue, wo Bueberolle üppig wachsit, so richtig chechi Bröcke oss de Zitt vom Kalte Chrieg, brötlet oder blau werde loo im haisse Wii-Chrütter-Sud.

D Vrene, d Wertin, potz de pätsch de potsch vo de Chochi, wo de Jakob, eren Maa mit ere Backpfiife im Muul schwigend sini Ärbet verrichtet het, i d Wertsschtobe, hin ond her, grad wienen emsigs Biili, mit schwääre, gföllte Platte ond Schössle voll mit feintschem z Esse, omgarnt ond omrondet vo de verfüerirschte Gröch oss de Alte Welt – s giftig enezwenzgisch Joorhondert no i wiite Ferni – allewill zfrede ond fascht blinket vo Freud. Am allerbeschte ischt aber im schpooete Früeelig de Gitzi-Hackbroote mit de Holderbeerli ond em Erdepfelschtock gsee. Oder im Herbscht de Biersosse-Alpsaubroote ossem Ofe mit Marronimeel-Nüdeli. Ond wenn si denn i de Nebetschtobe of em Musigrädli (dt. Kurbelplattenspieler) no de Radetzky-Marsch loslaufeloo het, denn het so näbis wiene fiirlich, eerfürchtigi Sctimmig möge uffchoo. D Sctimmig het sich tröllt grad wie de Wend töt de Wettergüggel of em Cherchturm draije.

Schpöter hönds denn erschtuunlicherwiis sogär em Kantonsschuelleerer Baptischt Schläpfer, wo dai inne allewil Schwartemage off Bärlauchblacke bschtellt het, sini moderne «Taulieder» abschpillt, imene Kassetegrätli inne.

Vetröllt see, Schwindel haa, Hitz im Chopf, Brand i de Seel, Schwige, Schwelge ond Schmelze isch au alewill e wichtigs Thema

LITERATURLAND

im Lebe vo de Singer-Familie gsee. Da scho sit ewig, wie s schint.

S ischt e uusgschprochni Taatsach, dass ali Singers öber Generatione, aagfange bi de junge LaVie vom Ezechiel Steff, denn widerum vom Stefan Ezechiel, denn widerum vom Conrad Ezechiel, denn grad vom Johannes Ezechiel ond denn sicher au vom Hans Conrad, wo im Achzeeäänedrissgi gebore worde isch, immer wide gern een öber de Torscht kippit, reschpektiv kippet hönd, well d Philosophie denn ringer vom Herz weg goot.

Dromm isch de Grossvater Conrad Ezechiel bischpiilswiis nüd oogern i de ‹Lende›. Dai het er sich tuschur vo hönne, öber Schliichweg aagnöcheret, won er denn am Schtammtisch schnell emool giftig worde ischt vom Wiisse. Aagfange ploddere ond söddere, sirache ond uffschniide, regepflotere ond schtriite. D Freirondene ond s energisch lischriite vo de Wertin het aber d Ress i de Schtimmig alewill möge zemmekitte. Ond denn sönd Dämm maischtens bald emool broche i sim Innere ond chorz vor em trunkene Elend, wenn de Schmerz ond d Schwäärmuet off de Höhepunkt zuegflosse sönd, hönds i de Wertschaft em Soo uffglüütet, er söll de Vater choo go abhole. Da ischt innere Zitt gsee, wo d Söö de Vätere no gfolget ond nüd gsäät hönd: Jo schiisse!

De Soo, de Stefan Ezechiel, het i sebere Zitt en erbere Name als wökli guete Klavierschpiiler ghaa. Het denn ämigs grad mee als maischtens am Grossvate zlieb em liecht veschtimmte Klavier di schönschte Töö möge entlocke. Nüd no Gängigs. Au Neus ond Oogwoonts het er oss de Tasche usezauberet, mit ere jazzige Version vom *Buurebüebli* d Lüüt demit veblüfft. Mit sinnere schwäär -melancholische Version vom *Beresina-Lied*, vill Tremolo ond vill Sexte, de Manne Träne oss de Auge flüsse loo. Liideschafftlich ie ghacket ond Töö regelrecht dör de Ruum flüge loo, d Gäscht verzauberet. So isch es dai i de ‹Lende› zue ond her gange, mengs mermools überhocket worde, vom z Veschperglöggli bis zo de Früemet. Ond öppe en het am andere Morge nüd denkt, dass sin Dorscht so gross gsee sai, dass sich Klarheit vom Denke in Lärm vomene Bilischtock chönti vewandle.

I de ‹Lende› hönds au e Lädeli ghaa. Dai inne sönd Chernsäöpfe ossem Chischtli, Zocker, Meel, Schwefelhölzli, Back-Schick, Hagraffe, Karbid, Petrol, Hanfgrääss, Döcht ond no anders söttigs aabote worde. Ond wenns im Geldseckel nüd gnueg debii ghaa hend, ischts im Büechli bis zom Milchzaaltag uffgschrebe oder gär nüd kauft worde.

Dai inne, im Lädeli, hets en äägets Gschmäckli ghaa. Näbis, wie ‹welki Gröch›. Woorschinli weg de Gschichte ond Gschpröch vo de Lüüt, wo choo sönd, go Kommissione mache, vemischt mit em Karbid ond em Petrol. Voll gsee vo Schicksalsbricht, vo freudige Noochrichte ond oogfreute Truurmeldige, vom Schleesge ond vom Horne.

Ond wenn d Gschichte ond Gschpröch nüd chönd use gräuchlet, use gsunge oder use musiziert werde, denn gets halt ebe welki Gröch. Da wääs me!

Wörs gär nüd wesse wölle, wie s bim Gmendshopme, em Regierigsroot oder gär i de bundesrötliche Büros welke töt! Ond wenns em Sägerai-Bueb Ezechiel Steff Singer emool nüd so guet goot, wenn er mee matt als high isch, vo de Hitz im Grend ond em Brand i de Seel haimgsuecht werd, denn goot er wie de Grossvater go tipple. Dör die ganz huere Loftsüüli döre, bis er e paar Schtond schpööte am See onne die ander, die liechter Loft cha gnüsse ond seb pschüsst maischtens. Oder er goot go tibete (mit einer tibetischen Gebetsmühle auf appenzellisch beten). Argwönisch beaugapflet vo nervöse Ächhörnli ond selbschtvegessene Biili (Bienen). Uffgmunteret vom Vogelgezwitcher im Früelig bis in Herbscht ie. Begleitet Chlag- ond Weeruef vom Hüenervogel ond bhüetet vo de Wolche im Himmel. Denn denkt er ämigs i sinnere Ungeduld, won er versuecht z besänftige: Grääss chamme au nüd züche, dass s schneller töt wachse. Grossmuetter Singer het ämigs gsäät: Wem s Glück wool will, dem chalberet de Holzschlegel i de Ruesstili. «Wem das Glück wohl will, dem wirft noch der Holzprügel im Estrich Junge» (Ruesstili: oberste Diele unter dem Dach).

Denn tröllt er Gebetsmöli dopplet so lang wie en normale

LITERATURLAND

Gottesdiensch wör duure, joolt mengsmool luuthals vor sich ane
ond wartet off de Frede, freut sich off ene Fläsche Bier. Im ‹Adler›,
bim Röösl. D ‹Lende› gets jo nomm.

Ond dai, wo d Chraie im Herbscht Bomnöss of de Bode
tätsche lönd ond zuegwandereti Schtädter mit Musig-Schtecker
i de Ohre s Chercheglüt tünd iichlage, dai a de Brochschtell, wo
d Gsäng vo geschter ond d Gsäng vo hüt sich vemischid oder neu
mönd erfonde werde, dai woont die jung LaVie Singer: äägewillig
ääget ond grad au suuchogge schö zom Aaluege.

Wies d LaVie emool mache werd, da mit em Schwelge ond
Schmelze ond Schwige, da wääs niemert, da sctoot no i de
Schterne gschrebe.

Aber wemme sie ghöört vezelle ond s Lüüchte i erne
Auge gsiet, d Hitz för eri villfältige Idee, wo si emigs noo goot,
gschpüert, denn wääs me: Alls Grönd förs Blinke vor Freud of alte
Militärtäschelampe.

Da isch i de Highmatt! Dai, won i herchomm. Miis Dihee!

* * *

Publiziert in: ‹Ich wäre überall und nirgends›.

Appenzeller Anthologie. Literarische Texte seit 1900.

Herausgegeben von der Ausserrhodischen Kulturstiftung.

Schwellbrunn: Appenzeller Verlag, 2016. S. 361–364.

Erstpublikation: Steff Signer: Highmatt. Allerlei schräge
Geschichten, Traktate, Seelenprotokolle, Sprüche und
Lieder aus dem Hinterland. Zürich: Limmat Verlag,
2008. S. 68–71.

* * *

Steff Signer
geb. 1951 in Hundwil
lebt in Herisau
Komponist, Bandleader, Schriftsteller

* * *

Literaturland ist die Plattform für Literatur im Appenzellerland –
eine Initiative des Amtes für Kultur Appenzell Ausserrhoden
(Schreibwettbewerb) und der Ausserrhodischen Kulturstiftung
(Anthologie). www.literaturland.ch